

Zum Tod von Werner Kutsche

Der passionierte Heimatforscher galt als das Gedächtnis von Bendorf

Bendorf. Werner Kutsche ist tot. Er starb am Montag, 30. Juni 2014, nach einer langen schweren Krankheit im Alter von 76 Jahren. Mit ihm verlor Bendorf einen der besten Kenner der Orts- und Heimatgeschichte. Kutsche widmete diesem Themenbereich nicht nur den größten Teil seiner Freizeit, sondern auch einen Gutteil seines Lebens.

Werner Kutsche kam am 9. Januar 1938 in Bendorf zur Welt und wuchs mit seiner älteren Schwester Berta und seinem jüngeren Bruder Dieter auf. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er das Maurerhandwerk und erwarb den Meisterbrief. „An diesem und jenem Haus habe ich mitgebaut“, sagte er zuweilen, wenn man mit ihm durch die Straßen der Stadt ging. Aber nicht nur die kannte er, sondern fast alle Häuser, und vor allem von den älteren Gebäuden und ihrer Bewohner wusste er lustige und traurige, spannende und unterhaltsame Geschichten zu erzählen.

Schon sehr früh hatte sein Wissensdrang in besonderer Weise der Geschichte seiner Heimat gegolten. Darüber wollte er immer mehr wissen als das, was in der Schule gelehrt wurde, und so konnte er stundenlang zuhören, wenn die alten Bendorfer von früher erzählten. Es gelang ihm auch sehr bald, die Bendorfer Geschichte mit der Historie der Region, des Landes Rheinland-Pfalz und Deutschlands im Zusammenhang zu sehen. Die Beschäftigung mit dieser breitgefächerten Materie war aber nicht nur sein Hobby. War er einer neuen Entdeckung auf der Spur, ließ Werner Kutsche nicht locker, sondern erwarb sich in großem Umfang die einschlägige Literatur und war häufiger Gast in Bibliotheken und Archiven. Seine Mitgliedschaften in der Gesellschaft für Geschichte und Heimatkunde von Bendorf und Umgebung e.V.“ (GGH) und im Rheinischen Verein für Denkmalpflege waren für ihn selbstverständlich.

Nicht nur das Kirchturmdenken war Werner Kutsche, der zeitlebens Junggeselle blieb, völlig fremd, sondern auch jegliche Art von Geheimniskrämerei, wie sie Heimatkundlern ja zuweilen nachgesagt wird. Was er wusste oder neu entdeckt hatte, ließ er gerne auch andere wissen. Dabei kam ihm zugute, dass die intensive Arbeit am PC für ihn zur Leidenschaft wurde. Hier hielt er sein Wissen und Können stets auf dem neuesten Stand.

Dadurch wurde es ihm auch möglich, sich fast unbegrenzt Zugang zu weiterem Wissen zu verschaffen. Unverzüglich ging er daran, für die GGH einen Internet-Auftritt zu entwickeln, den er im Laufe vieler Jahre mit Hilfe zahlreicher Autoren unermüdlich mit Artikeln und Nachrichten füllte und gewissenhaft pflegte. Zugleich kam er in Verbindung mit vielen Gleichgesinnten in Nah und Fern. Fast täglich meldeten sich interessierte Menschen, um Auskünfte zu den unterschiedlichsten Themen zu erbitten und nach weiteren Details zu fragen.

Ehemalige Bendorfer Bürger, die es in die Ferne getrieben hatte, zählten ebenso dazu wie Schüler, Absolventen von Fach- und Hochschulen, die geschichtliche Arbeiten verfassen wollten oder mussten. Werner Kutsche antwortete immer; und was er auf Anhieb nicht griffbereit hatte, dem ging er mit akribischer Genauigkeit nach. Vergeblich wandte sich keiner an ihn. Auch Familienforscher mit regionalen Wurzeln unterstützte er; ebenso half er mit seinen Auskünften Vereinen, die Chroniken verfassen wollten oder mussten.

Eine der wichtigsten Eigenschaften Kutsches waren seine Beständigkeit und Beharrlichkeit. Als die GGH in den 90er Jahren in eine tiefe Krise geriet, war er es, der als letzte Bastion sozusagen bei der Stange blieb und sich mit zähem Fleiß an eine Neubelebung der Gesellschaft machte, die ihm etliche Jahre später auch gelang. Dabei hatte es Kutsche nie darauf angelegt, an vorderster Stelle zu stehen. Er war zwar immer im Vorstand, lange Jahre als 2. Vorsitzender und Schriftführer. Ohne ging es nicht, aber 1. Vorsitzender zu werden, lag ihm fern. Lieber arbeitete er dem jeweiligen Vorsitzenden umfassend und verlässlich zu.

Nicht zu zählen sind Kutsches Vorträge, die er zusammenstellte, mit Bildern und Urkunden anschaulich gestaltete und der interessierten Öffentlichkeit vortrug. Für sein digitales Archiv reichte eine einzige Festplatte schon längst nicht mehr aus. Ebenso gewissenhaft ordnete er das große Vereinsarchiv, an dem er mit Herz und Seele hing.

„Frag doch den Werner, der weiß das“, hieß es über Jahrzehnte in Bendorf. Fragen wird man ihn nun nicht mehr können. Mit seinem Tod hat Bendorf einen seiner profundesten Kenner der Stadtgeschichte verloren. „Das wandelnde Geschichtslexikon“ oder „das Gedächtnis von Bendorf“, wie man Werner Kutsche gerne nannte, gibt es nicht mehr. Sein Hinscheiden hinterlässt eine Lücke, die kaum mehr zu schließen sein wird – weder in der GGH noch in

der Stadt Bendorf. Doch dank seines Fleißes und seiner Voraussicht hat er vieles von seinem Wissen digital gespeichert. Und alle, die sich für die regionale Geschichte interessieren, werden bei ihren Nachforschungen immer wieder auf den Name Werner Kutsche stoßen.

Peter Lindemann



Werner Kutsche
Oberwesel 23.06.2012